

eigentlich nur den alten Bewohnern des Caucasus, denn diese kannten die mittelmäßigen Streitkräfte und Künste derselben nicht, gefährlich seyn sollen: dieses Heer wurde aber auch, da Täuschung, List und Buth der Verheerung vor seinen Fahnen herzog, den kunstgeübtern Völkern furchtbar. Wie leicht wird es denen, welche auf dem Nacken des Menschengeschlechtes sitzen, voll unerhörter neuer Kräfte zu erscheinen; und den Himmelskörpern zu gleichen, worin sich jedes Weltgesetz doch nicht mehr als in den Sonnenstäubchen offenbaret, obgleich jene, von ihrer glänzenden Atmosphäre, oder von erborgtem Lichte prangenden, Kugeln sich unsern Sinnen unendlich stärker darstellen.

---

Zur Kenntniß der Menschen gehöret auch die Kenntniß ihrer Bildung.

Wenn wir den Menschen kennen wollen, so müssen wir untersuchen, was die Erziehung oder Ausbildung für oder wider seine Natur gethan hat. So wie der Arzt, welchem es Ernst ist, seinen Kranken zu heilen, alle Ursachen der

Krankheit desselben erforschet: eben so gehet der Menschenkenner, wenn es möglich ist, das ganze Leben seiner Menschen durch, bis auf ihre Eltern; untersucht die Verhältnisse, worin jene mit den Dingen der Welt gestanden haben, die Art, wie sie von selbigen unwillkürlich verändert worden sind, und wie sie sich derselben freywillig bedienet haben. Da sich die Menschen jeden Augenblick verändern, so kann die Gesundheit und Stärke ihres Leibes und Geistes, nicht so wie sie im Anfange des Lebens war, bleiben. Die Erziehung verstellet vorseßlich oder unvorseßlich die Grundzüge des Menschen; doch werden sie weder vertilget, noch durch neue Zeichnungen unkenntlich gemacht. Auch der Hund, der Falke und das Pferd, bleiben nach der künstlichsten Abrihtung, nur Hund, Falke und Pferd; sie müssen in beständiger Uebung bleiben, damit sie die von dem Bedürfnisse, oder dem Eigensinne der Menschen gegebene Form nicht verlieren. Die Natur fängt mit dem Menschen wie mit den Thieren an, obgleich er eigenthümliche Kräfte besitzt. Erlangte er auch eine andere und edlere Gestalt als die Thiere, so muß er dennoch ununterbrochen auf sich aufmerksam bleiben, damit

er dieselbe behalten könne. Er behält sie nur durch die Bemühung, sie stets zu veredeln; er muß das Erlernete, um es nicht zu vergessen, oft wiederholen, oder von neuem lernen: unterläßt er die Fortsetzung der Kultivirung seiner Natur, so tritt er wieder tiefer in den Thierstand zurück, von welchem er sich schon etwas entfernt hatte. Wir müssen unser unbändiges Temperament gleich einem Thiere, nicht durch Zureden und erbauliche Sentenzen, sondern durch anhaltende Diät, zähmen. Durch bloße Ermahnungen werden wir keinen Bollüstling, Zornigen, Schwelgerischen u. d. bessern; ihr Körper muß verändert werden; die Reizbarkeit der Nerven, die Wildheit der Lebensgeister, die Hitze des Blutes, muß sich vermindern, damit die Kraft der vorgestellten Gesetze, der Bewegungsgründe und der Hülfsmittel zur Gesezerfüllung, mit kleinerer Gegenkraft zu kämpfen habe. Wir dürfen nur auf den Unterschied der Thiere, welche von Fleische, und derer, welche von Vegetabilien leben, merken; wir sehen, daß reißende Thiere, wenn sie der Willkühr des übermächtigen Menschen unterworfen sind, und mit milder, vegetabilischer Kost ernähret werden, endlich viel von ihrer Wildheit,

und von ihrem Blutdurste verlieren. Ein berühmter Arzt maßt es sich an, jeden mit irgend einem Laster behafteten Menschen, wenn er der medicinischen Gewalt ganz übergeben worden ist, durch eine schickliche Diät umzuändern. Der herrschend gute oder schlimme Charakter scheint in der Menschennatur tief angelegt zu seyn, vielleicht schon in den ersten Grundfäden des Körpers, in den Elementen der ersten Blutstropfen; denn wir bemerken deutlich eine gewisse Unveränderlichkeit der Menschennatur. Wir sehen einen Tom Jones, unter den abscheulichen Täuften, und unter den geisttödtenden Lehren seines Schwackums, die Kinder- und Knabenjahre zu bringen; Wohlleben und Elend vereinigen sich, den lebenswürdigsten Charakter zu schänden, und das mildeste Herz zu verhärten; Verführungen dringen auf ihn ein, lockende böse Beyspiele mischen ihre Gifte, um die Kräfte seines moralischen Wesens zu morden, und doch bleibt er gutherzig, aller Veredelung fähig, und entsaget bald den adoptirten Ausschweifungen und schlimmen Gewohnheiten. Wir sehen, daß die Natur wirklich höflicher und bescheidener Menschen, in der größten und übermüthigsten Gesellschaft, nicht

auf die Dauer verderbet wird; hätten sie sich auch auf eine Weile anstecken lassen, so heilen sie sich doch in kurzer Zeit selbst von der angenommenen übermüthigen Grobheit. Eben so verhält es sich auch bey Menschen von angeborener schlimmer Neigung, der entscheidenden Vorbereitung zu einem bösen Charakter; sie werden zwar auf eine Weile, wie es scheint, vernünftiger, fallen aber bald wieder in ihre alten Unarten zurück. Auch in der Tollheit offenbaret sich das Gute und Böse des Charakters der Menschen. So lange sie noch auf sich Acht geben konnten, und noch unter der Leitung der Klugheit und des Geschmacks standen, verbargen sie ihre schlimme Natur; diese wurde unter strenger Aufsicht einer gebieterischen Wache gehalten, entzog sich aber, nach Abrufung derselben, den Befehlen der umschaffenden Kunst, und kehrte zu ihrer ursprünglichen Rohheit zurück. Die Physiologen, wenn sie den innern Menschen nur in dem äußern aufsuchen, halten den Charakter, eigentlich doch wohl die Anlage zum Charakter, in den festen Theilen des Körpers, in den Knochen gegründet; das Temperament aber, das dem Menschen nur das Kolorit gibt, und sich leichter verändert, in den weichen Theilen.

---